

*Gottes Wort in unsere Zeit.* Weihnachts-Seelsorger-Tagung 28.—30. Dezember 1966. Hrsg. von Msgr. Dr. Erwin HESSE und Dr. Helmut ERHARTER. Wien 1967: Verlag Herder. 144 S. kart. DM 12,80.

In den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr treffen sich seit einigen Jahren in Wien Seelsorger zu einer theologischen Tagung, die im Jahre 1966 mit 650 Priestern eine Rekordbeteiligung erlebte. Dieser Erfolg hängt zweifellos mit dem Thema der Tagung und mit den Namen der Referenten zusammen, die von vornherein einen reichen Gewinn versprachen. Die aus der Bibel gespeiste Verkündigung ist und muß heute Anliegen eines jeden Seelsorgers sein, wenn er wirklich seinem Auftrag gemäß Gottes Wort verkündigen möchte. Das große Thema „Gottes Wort in unsere Zeit“ wurde denn auch in umfassender Weise von verschiedenen Seiten beleuchtet, wobei die einzelnen Themen geschickt aufeinander abgestimmt waren.

Gleich das erste Referat von M. Zerwick greift eine Frage auf, die den meisten Seelsorgern ein drängendes Anliegen bedeutet. Die moderne Exegese ist vielen ein Buch mit sieben Siegeln geworden. Hier Angst, Mißtrauen und falsche Vorstellungen zu beseitigen, ist darum erste Voraussetzung für eine fruchtbare Beschäftigung mit der Bibel. Das tut der bekannte Professor des päpstlichen Bibelinstitutes sehr geschickt in einer klaren Sprache, die sich durch anschauliche Beispiele und Vergleiche auszeichnet. Wer diesen ersten Beitrag gründlich durcharbeitet, hat schon viel von dem begriffen, was die Exegeten Literarkritik, Form- und Redaktionsgeschichte nennen.

Das Alte Testament kommt in der Verkündigung der katholischen Kirche viel zu kurz. Das liegt nicht nur an dem fehlenden Einzelwissen, sondern vor allem an einer grundsätzlichen Unsicherheit. Hat das Alte Testament überhaupt noch eine Bedeutung für die Kirche Jesu Christi? In welchem Verhältnis steht es zum Neuen Testament? Wie muß es gelesen und gedeutet werden? Typologisch, allegorisch, christologisch? Bevor man hier einzelne Antworten gibt, muß erst einmal das Verständnis für Wert, Bedeutung und Einheit des Alten Testaments geweckt werden. Das unternimmt in gekonnter Art N. Lohfink, indem er die einzelnen Perioden der Geschichte des Volkes Gottes durchgeht und dabei einen geschlossenen Einblick vom Werden und der Botschaft des Alten Testaments vermittelt. Wer um die Vielschichtigkeit der historischen, literarischen und theologischen Probleme des Alten Testaments weiß, kann nur die hier in Kürze gebotene Synthese bewundern, die die viel gebrauchte Vokabel „Heilsgeschichte“ wirklich verständlich macht.

Die Osterbotschaft des Neuen Testaments ist in den letzten Jahren ins Zwielficht geraten. Namen wie die von Bultmann und Marxsen haben auch im katholischen Klerus Unruhe und Unsicherheit hervorgerufen, die zum Teil allerdings auf eine mißverständliche Deutung der Arbeit der beiden Gelehrten zurückgeht. Eine Behandlung dieses Themas war darum bei einer solchen Tagung unumgänglich. Sie wurde geleistet von W. Beilner, der in einem weitgespannten Beitrag die Osterbotschaft als Mitte des Neuen Testaments darzustellen versuchte.

Die restlichen Referate befaßten sich mit der Situation des Hörers und der Methodik der biblischen Verkündigung. A. Görres untersucht die Schwierigkeiten auf Seiten des Hörers und liefert dabei gleich eine ganze Daseinsanalyse des modernen Menschen mit Vorschlägen und Beispielen für fruchtbare Neuansätze. Br. Dreher spricht von den Anforderungen, die man heute an eine Predigt stellen muß, A. Stöger zeigt an einem konkreten Beispiel, an der Perikope von der Heilung der beiden Besessenen von Gadara Mt 8, 28—34, wie die Erarbeitung eines biblischen Textes auszusehen hat, und A. Höfer demonstriert gleichfalls an Beispielen, wie man eine Homilie zu machen hat.

Diese knappe Aufzählung zeigt schon, wie außerordentlich praktisch und ergiebig diese Wiener Tagung gewesen sein muß. Veröffentlichungen wie diese entwerfen die oft gehörte Ausrede, man könne garnicht biblisch predigen, weil die Exegeten ihre Wissenschaft nach Art einer Arkandisziplin betrieben und zu wenig an die konkreten Anliegen und Schwierigkeiten der in der Verkündigung stehenden Seelsorger dächten. Es ist wirklich zu wünschen, daß die gedruckten Vorträge ein ähnlich großes Echo finden wie die Tagung selbst, damit die vielen Anregungen in der Praxis reiche Frucht bringen können. F. Heinemann.

*Christus unter uns.* Vorträge des 13. Deutschen Evangelischen Kirchentages Hannover 1967. Stuttgart 1967: Kreuz-Verlag. 40 S. kart. DM 3,80.

Das Heft enthält die drei Vorträge, die auf dem letzten evangelischen Kirchentag in Hannover in der Arbeitsgemeinschaft „Bibel und Gemeinde“ gehalten wurden. Sicher lag es nicht nur an dem spektakulären Protest der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, die den ersten Redner, Prof. Käsemann, schon früher namentlich angegriffen hatte, sondern auch an der Thematik der drei Referate, daß der Andrang und das Interesse für diesen Arbeitskreis besonders groß waren.



So entscheidend das Geheimnis der Auferstehung Jesu auch ist, die oft hitzige und unsachliche Debatte über dieses Thema drohte in letzter Zeit zu einer Vereinseitigung und damit zu einer substantiellen Gefährdung des christlichen Glaubens zu führen. Das Verdienst, dieser Vereinseitigung entgegengewirkt zu haben (trotz einer den katholischen Leser gelegentlich nicht überzeugenden Argumentation, vgl. z. B. S. 12), kommt dem ersten Beitrag zu „Die Gegenwart des Gekreuzigten“, in dem Käsemann eindrucksvoll auf die zentrale Bedeutung des Kreuzes Christi und auf die innere Einheit von Tod und Auferstehung Jesu hinweist. Hier werden ernst zu nehmende Fragen des heutigen Menschen aufgegriffen und in einer treffsicheren Sprache beantwortet, die sich keiner theologischen Sprachregelung verpflichtet weiß, aber ganz dem praktischen Glaubensvollzug dienen möchte.

Der zweite Beitrag („Die Auferstehung Jesu Christi“) sucht einen Ausweg aus dem Dilemma, in das besonders der abendländische Christ durch die unglückselige Alternative von historischer Tatsache und symbolischem Ausdruck geraten ist. Diese Alternative lautet: Ist die Auferstehung Jesu von den Toten ein historisch-geschichtliches Ereignis der Vergangenheit oder nur ein bildlicher Ausdruck des Glaubens an eine bleibende Bedeutung Jesu für das wahre Gottesverhältnis des Menschen? Der Referent, Prof. Geyer, fragt nach dem ursprünglichen Sinn und dem eigentümlichen Charakter des Ausdrucks „Auferstehung von den Toten“ und macht auf diesem Wege deutlich, daß es keineswegs nur diese beiden einander ausschließenden Möglichkeiten gibt. Auch hier wird der unaufhebbare Zusammenhang von Kreuz und Auferstehung Jesu sichtbar, von der ausdrücklich gesagt wird, daß sie zum Kernbestand der christlichen Botschaft gehöre (S. 20).

Der dritte Beitrag von Prof. Schweizer („Die Kirche“) zeichnet sich durch eine vornehme Sprache und große Anschaulichkeit aus. Er entwirft ein plastisches Bild von der werdenden Kirche des Urchristentums, spricht von ihrer wesentlichen Grundlage, der existentiellen Bindung der Jünger an Jesus Christus, und ihren Aufgaben und kommt dabei zu einer Reihe äußerst praktischer Folgerungen für die Gegenwart (S. 39 f).

Die Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ hatte sich selbst vom Kirchentag ausgeschlossen, sie war dennoch spürbar zugegen. Das zeigen alle Vorträge, die sich immer wieder der aufgeworfenen Problematik stellen und in durchweg vornehmen Ton (etwas massiv wirkt vielleicht S. 8) die Vorwürfe der Gegenseite aufgreifen und zu entkräften suchen. Es wäre gut, wenn wenigstens auf diesem Wege der Dialog fortgesetzt würde. Theologie bedeutet ein ständiges Suchen nach Wahrheit. So sollte es keinen wundern, wenn manche Frage weiterhin ungelöst bestehen bleibt oder nur eine vorläufige, sogar nur eine unbefriedigende Antwort gefunden hat.

F. Heinemann.

*Der Friede Gottes und der Friede der Welt.* Biblische Verkündigung beim 13. Deutschen Evangelischen Kirchentag Hannover 1967. Stuttgart 1967: Kreuz-Verlag. 126 S. kart. DM 3,80.

„Der Friede ist unter uns“. Dieses Motto des Evangelischen Kirchentages in Hannover war auch das Leitmotiv der biblischen Verkündigung, die in dem vorliegenden Heft zusammengefaßt wurde. Den ersten Akzent setzte der Heidelberger Alttestamentler H. W. Wolff in der Predigt des Eröffnungsgottesdienstes im Anschluß an Phil 4, 7. Der Kern seiner Ausführungen: Der Friede Gottes ist uns in Christus Jesus zuteil geworden, unter anderem daran erkennbar, daß Angeklagte von ihm freigesprochen, die eigenen Sorgen abgenommen und Gegensätze durch ihn überbrückt werden. Dieser Friede Gottes ist zugleich eine Schutzmacht für unser Denken, das stets durch Selbstgerechtigkeit, Angst und Mißtrauen bedroht ist.

Ausgangspunkt der Arbeit an den drei Tagen des Kirchentages waren drei Abschnitte aus dem Epheserbrief, über die jeweils vier bekannte Theologen sprachen. Der Vergleich dieser Predigten ist äußerst reizvoll; zeigen sie doch nicht nur, daß das Wort Gottes unausschöpfbar ist, sondern daß auch seine Auslegung immer von der Situation der Hörer und der Eigenart des Auslegers deutlich geprägt wird. H. Gollwitzer hält sich nicht lange mit der Textanalyse auf, er läßt das exegetische Handwerkszeug rasch fallen und wendet sich entschlossen den Gegenwartsfragen zu, die bei ihm immer auch im politischen Raum anzutreffen sind (Vietnam). Bei P. Krusche kommt am stärksten der Exeget zu Wort, der aber trotz wissenschaftlichen Instrumentariums und trotz des engen Anschlusses an den Text niemals langweilig wird und auch so zu praktischen Anwendungen kommt, die gleichermaßen schriftgemäß und gegenwartsbezogen sind. Überraschenderweise wirken die Gedanken Bischof Liljes, der sonst als guter Stilist bekannt ist, am farblosesten. Ganz anders H. Zahnt, der sich mit glänzenden Formulierungen und aktuellen Bezügen am besten vom Theologendeutsch zu lösen versteht, ohne dabei den biblischen Text aus den Augen zu verlieren oder gar zu verraten. Für den katholischen Leser sind diese Predigten nicht nur lehrreich, weil sie Aufschluß geben über das Denken und Leben seiner evangelischen Brüder, sondern weil sie auch Antwort geben auf eigene Fragen, die, mehr als er vielleicht gewöhnt, durch unmittelbare Konfrontation mit dem Worte Gottes gelöst werden.

F. Heinemann.